

# kommt in Wien zusammen

Gesamtkunstwerk aus Architektur, der fürstlichen Galerie, Skulpturen, Möbeln



Einen Höhepunkt des Liechtenstein Museums stellt das ab 1704 verwirklichte Deckenfresko des grossen Meisters des römischen Barock, Andrea Pozzo, im Herkulesaal dar.

Frische Impulse für die Galerie Liechtenstein erfolgten aber erst aus dem Geist einer neuen Ära mit Fürst Johannes I. von Liechtenstein. Als Kunstliebhaber hatte er es auf die deutsche und holländische Malerei abgesehen. Als Feldmarschall und einer der letzten grossen Reiterführer der Militärgeschichte bestimmte er in der napoleonischen Zeit die Geschehnisse Österreichs aktiv mit. Zugleich liess er im Jahr 1807 den gesamten Kunstbesitz der Galerie aus dem Stadtpalast in das Gartenpalais Liechtenstein vor den Toren Wiens bringen.

Damit verliessen die Gemälde die fürstliche Lebenssphäre, um für etwa 130 Jahre in einem Gehäuse Platz zu nehmen, das nur noch der Kunst zu dienen hatte. Der Schritt zum Museum war vollzogen. Aus dem fürstlichen Schmuck einer Residenz hatte sich eine Sammlung von Kunstwerken entwickelt.

## Ohne Moderne

Auf die Kunstwissenschaft richtete sein Enkel, Johannes II., die Sammeldirektiven aus, füllte Lücken, holte die italienische Frührenaissance nach, verstärkte frühe Deutsche und Niederländer, liess Sekundäres ausscheiden. Konzent-

rierten sich die Fürsten von Liechtenstein auf die Zeit des 16. bis 19. Jahrhunderts, wurde er aufmerksam auf die Meister der Gotik und Frührenaissance und erweiterte die Sammlung um Gemälde und Skulpturen des 14., 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Das Kunstschaffen seiner eigenen Zeit (1840 – 1929) aber stiess bei ihm auf keine Resonanz, womit die Sammlung den Anschluss an die Epoche der Moderne des 19. und 20. Jahrhunderts verschloß.

## Weg aus Nazi-Wien

Schmerzliche Verluste erlitt die Sammlung, als Fürst Franz Josef II. während und nach den politischen und kriegerischen Wirren des Zweiten Weltkriegs wertvolle Gemälde verkaufte – von Frans Hals, Rembrandt oder das Portrait der Ginevra de Benci von Leonardo da Vinci, das 1967 für 20 Millionen Franken nach Washington ging und seitdem die grosse Attraktion in der National Gallery ist. Ein nicht

unumstrittener Eingriff aus wirtschaftlichen Gründen.

## Eine Familientradition

Franz Josef II. war der erste Fürst, der Liechtenstein zu seinem Wohnsitz machte. Er holte die Sammlung auf abenteuerlichen Wegen aus dem Nazi-Wien über Zwischendepts in Bergwerken und auf der Bodenseeinsel Mainau nach Vaduz. Seit 1989 Fürst Hans-Adam II. regiert, ist der Kunstschatz mit bedeutsamen Neuerwerbungen wieder im Wachsen begriffen.

So schloss sich 1995 mit der Ersterigerung eines Rembrandt-Gemäldes bei Sotheby's in London eine 1953 geschlagene Rembrandt-Lücke. Rembrandts «Amor» ist einer der schönsten Neuzugänge der

Fürstlichen Sammlungen seit dem 19. Jahrhundert. Und obwohl Hans-Adam II. viel lieber finanzdenkender Manager-Monarch ist als kunstsinniger Landesvater, pflegt er die Familientradition der Fürstlichen Sammlungen im Auftrag seiner Vorfahren.

## Barocke Farbenpracht

20 Millionen Euro hat Fürst Hans-Adam II. in das neue Liechtenstein Museum investiert. Die Fresken, Ölgemälde und die Stuckausstattung des Gartenpalais Liechtenstein in der Rossau erstrahlen nach ihrer sorgfältigen Reinigung wieder in barocker Farbenpracht, die Fassade wurde in lebendiger historischer Kalktechnik wiederhergestellt. Im Gartenpalais Liechtenstein kommt zusammen, was einst zusammengehörte: Gemälde aus der fürstlichen Galerie, Statuen, Möbel, mit denen einmal Schlösser in Wien und im heutigen Tschechien ausgestattet waren.

Es entstand ein barockes Gesamtkunstwerk, das zugleich modernes Museum ist.



Private Art Collections, Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien: Alessandro di Mariano Filipepi, genannt Botticelli (1445 – 1510), Madonna mit Kind und zwei Engeln um 1490.

## BIEDERMEIERMALEREI

### Friedrich von Amerling



Bildnis des Bildhauers Bertel Thorvaldsen, 1843.

Das Altersbild des dänischen Bildhauers Thorvaldsen (1770 – 1844) zeigt den Künstler entspannt mit konzentriertem Gesichtsausdruck in einem Lehnstuhl sitzend. Die markanten Falten zwischen den Augen und der schmollige Mund, der sich kaum ein Lächeln abringen kann, machen seine wortkarge und zur Melancholie neigende Persönlichkeit präsent.



Bildnis der Prinzessin Marie Franziska von Liechtenstein, 1836.

Das Porträt zeigt die zweijährige Prinzessin schlafend mit einer Puppe im Arm. In ihrer gelösten, friedlichen Entspannung spiegelt sich die Unbeschwertheit ihres kindlichen Wesens. Die fein gemalten Züge mit den roten Backen kontrastieren mit den schwungvoll offenen Pinselstrichen, die die ungeordneten Locken und ihr geknittertes Hemdchen beschreiben. Amerling wählte einen sehr knappen Bildausschnitt und steigerte durch die Nähsichtigkeit den intimen Charakter des Bildes.

### Ferdinand Georg Waldmüller



Kaiser Franz Josef, 1832.

Das Bild zeigt Kaiser Franz Joseph im Alter von zwei Jahren als Grenadier verkleidet. Auf dem Kopf lastet die schwere Bärenfellmütze, in der Rechten hält er ein Gewehr und in der Linken die Holzfigur eines ungarischen Grenadiers. Eine rot-weiss karierte Fahne, die als Markierungszeichen bei Manövern verwendet wurde, und eine Trommel ergänzen die «militärische Ausstattung». Freundlich lächelnd hantiert das Kind mit den Insignien späterer Macht. In dem friedlichen Ambiente und dem stillebenhaften Arrangement verliert das kriegerische Spielzeug jeden Bezug zur brutalen Realität.